

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 1

Artikel: Grünes Licht dem Jungen Jahr!
Autor: Witz, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRÜNES LICHT DEM JUNGEN

*Randbemerkungen
von Friedrich Witz*

Was für ein nüchternes, fast an die Bankpraktiken erinnerndes Wort: Jahreswechsel! Ein unumstößliches Wort allerdings. Bei aller Vorliebe für das Unsentimentale, sauber und trocken Hingesagte bekleben wir es in unserer Versklavtheit ans Herkommen, aber auch aus allerlei achtbaren Gefühlsgründen mit Unsagbarem, Herzlichgemeintem, aber schwer ins Wort zu Holendem, welches alles in allem sich seit Jahr und Tag in gedruckte Neujahrsgrüße versteinert hat. Mehr oder weniger schmucke Kärtchen warten zu Hunderttausenden auf Abnehmer, abertausende Adressen werden von Abertausenden glückwünschender Absender geschrieben und die Post hat ihre liebe Not, den Andrang zu bewältigen und jeden einzelnen Gruß in den ihm vorbestimmten Briefkastenschlitz zu stecken. Sie besorgt diese Aufgabe mit bewundernswerter Zuverlässigkeit, zumal sie die größte Nutznießerin des Glückwunschkiefers ist, das für ein paar Stunden oder Tage durch die Welt geht und uns das trügerische Bild liebender Mitmenschlichkeit vorgaukelt.

Stimmt es, daß sich die Neujahrswünsche versteinert haben? Ins Gedruckte verallgemeinert und verflacht haben sie sich fraglos. Ueberall dort, wo nur noch ausgehöhlte Ueberlieferung den Neujahrswunsch erzwingt und der Griff nach etwas bereits Vorgedrucktem der Bequemlichkeit dient und persönliches Nachdenken erspart, vollzieht sich die Versteinerung, fröstelt's einen. Es geschieht aber doch öfter als man meinen könnte, daß da und dort ein Glückwünschender den Griff ins eigene Herz vorzieht.

Mit dem Griff ins eigene Herz aber ist es so eine Sache. Man kann sich dabei die Finger verbrennen, denn man langt in die heiße Lava der noch lange nicht erstarrten, überhaupt nie erstarrenden Wunschwelt. Das quirlt im kleinen und rumort im großen, treibt Bläslein und Blasen je nach der Spannweite unseres Denkens und Sinnens, unseres Erinnerns und Weltbetrachtens. Gar nicht mehr kommt es darauf an, wohin sich unsere

Wünsche richten, ob wir sie dem nächsten Nachbarn oder dem überseeischen Freund zudenken, oder am Ende gar – und damit treffen wir am ehesten ins Schwarze – uns selbst! Es bedarf keiner Geistes-Akrobatik, zu erkennen, wie sehr wir Zeitgenossen im selben Boote sitzen und im selben Boote hinüberfahren ins Unbekannte, Rätselbesprenkelte und ins Getümmel und Getöse sich durchkreuzender Hoffnungen und Befürchtungen.

Mögen wir mit noch so hohlem Kreuz und noch so strahlender Miene am Altjahrabend und beim ersten Ruf der Neujahrglocken den Becher lüpfen und aufs «Neue» anstoßen, irgendwo in einer dunklen Ecke hockt das Mißtrauen, bewegen sich die Fragezeichen. Natürlich sind wir – verdienter- oder unverdienterweise? – noch einmal davon gekommen. Es braucht schon ein tüchtiges Maß wacher Selbstkritik, bis einer inne wird, daß auch er mit kleinem oder größerem Pinsel an bescheidener oder weniger bescheidener Stelle am alten, sich verabschiedenden Jahr herumgepinselt hat. Als Künstler oder Pfuscher? Man spürt den neuen Jahresring, der sich auch um einen gelegt hat, und möchte das Künftige in seinen Gaben und Forderungen, seinen Lichtern und Schatten klar überschauen können.

Da wäre es nun also, das neue Jahr! Es steht vor der Türe, ist behängt mit unseren Hoffnungen und Wünschen, den ernsten und kindischen, mit unseren Fragen, Nächstes und Fernstes betreffend, ist rundum verschleiert, verschleierter als eine türkische Frau vor Kemal Paschas Zeiten.

Wie oft wir's schon erlebt haben, es gelüstet und graust uns immer wieder, mit dabei zu sein, diese erregende Striptease-Szene des noch verschleierten Jahres mitzuerleben. Wird uns die Entschleierung in Verzückungen stürzen oder in Bangen und Aengste? Es läßt sich Zeit, so ein Jahr, es hält uns in Atem, es mißachtet unsere Wünsche, es liebt Ueberraschungen, es läßt mitunter eine grelle Sensation aufglitzern und verhüllt sich

JAHR!

1969

dann wieder ins Nüchtern. Der Prophe-
ten sind viele unter hellseherisch begab-
ten Presseleuten und Geschichtsdeutern,
die wissen wollen, was die langsame Ent-
hüllung des Jahres sichtbar, erlebbar, er-
leidbar werden läßt, und von denen je-
der mit einem anderen Farbstift schreibt.
Keinem gehört unser blinder Glaube. Es
fehlt zwar nicht an jenen Gläubigen, die
allem, was jung ist, zuzubeln, auch dem
jungen Jahr. Die Jugend hat sich ja im
vergangenen Jahr allenthalben bemerk-
bar gemacht, so daß man meinen könn-
te, es werde jetzt ein gewaltiges Auf-
räumen geben, eine Weltentrümpelung
ausbrechen und endlich ein Jahr der
Verheißungen und Erfüllungen zu er-
warten sein. An zerstörerischen Schimp-
fiaden und Steinwürfen gegen das «Estab-
lishment» haben sich jugendliche Feuer-
köpfe unterschiedlichen Intelligenzgra-
des in aller Welt Beträchtliches geleistet;
wenn sie sich im jungen Jahr an Auf-
bauendem, an Verbesserungs- und Ge-
sundungsvorschlägen ebenso Wackeres
leisten, wird unsere kranke Welt eine
erstaunliche Wiedergeburt erfahren. Lei-
der haften den ungestümen Geburtshel-
fern noch allenthalben Eierschalen an.
Wir wollen ihnen trotzdem zugute hal-
ten, daß ihr Lärm auch in unserem
Schweizerland manchen allzu Behagli-
chen aus dumpfer Verdöstheit aufge-
schreckt hat. Wer da meint, es sei alles
in prächtiger Ordnung, solange man im
Wohlstand herumschwadert, muß sich
auf Irrtümern ertappen lassen. Just
dann, wenn die zum Jahresabschluß ge-
hörenden Bilanzen blendend ausfallen,
blenden sie die Bequemlinge über man-
cherlei Schadhafte hinweg, das schleu-
nigst zu flicken wäre. Die Alkoholsch-
wemme in der Silvesternacht ist auf
ihre Hohlheit hin zu überprüfen und es
wäre zu fragen, ob nicht die Lärmer
und selbstzufriedenen Prositler und Pro-
fitler von einer Selbstbetäubung in die
andere stürzen und in einem dauerhaf-
ten Katzenjammer landen.

Man soll den Teufel nicht an die Wand
malen, um so weniger, als er ohnehin
im Biederkleid umgeht, wo der Ueber-

mut sich austobt. Hämisches grinst er auf
die vielen offenen Pulverfässer, die in
der Welt herumstehen und wird es kaum
lassen können, mit dem Feuer zu spielen.
Wären nicht die ungezählten Kalender,
die überall aufgehängt werden, und die
melden möchten, was die Stunde ge-
schlagen hat und gerade das verschwei-
gen, man wäre versucht, kein Aufhebens
vom Jahreswechsel zu machen, sondern
auf leisen Sohlen über die Brücke zu ge-
hen, ein Köfferchen in der Hand, worin
neben den Fragen und Ängsten auch
der nötige Proviant an Verantwortung
und Zuversicht eingepackt sein müßte.

